

Glokalisierung statt Globalisierung

Ökonomische Konsequenzen aus Klima- und COVID-19-Krise

Bei der gegenwärtigen Diskussion über die Frage, wie denn die ökonomische Krise im Gefolge der COVID-19-Pandemie am besten zu bewältigen sei, mischen sozial-ökologisch motivierte Akteure in den letzten Wochen und Monaten kräftig mit. Welchen Chancen bietet die Krise?

Von Reinhard Loske

Das Engagement sozial-ökologisch motivierter Akteure ist dringend notwendig, sind doch zahlreiche Lobbyist/innen der „guten alten Zeiten“ von Wachstum, Konsum und möglichst ungezügelter Globalisierung längst wieder am Werk, die schnellstmöglich zum *Status quo ante* zurückwollen. Auch wenn man anerkennen kann, dass der grüne Anteil in den Konjunkturprogrammen von Bund und EU nun verglichen mit den Stimulus-Paketen nach der Finanzkrise von 2008 größer ist und offenkundiger Unsinn (Abwrackprämien, sinnlose Straßenbauprojekte) sich in Grenzen hält, so bleiben sie doch auf sehr grundsätzliche Weise unzureichend. Und zwar aus zwei Gründen:

Quantitativ: Der Anteil der nicht nachhaltigkeitsfördernden Finanzvolumina ist nach wie vor sehr hoch, wofür im deutschen Konjunkturprogramm beispielhaft die allgemeine Mehrwertsteuerabsenkung im Umfang von 20 Mrd. Euro stehen mag, die allein dem Zwecke der Konsumstimulierung dient. Auch auf EU-Ebene lässt sich zwar konstatieren, dass einzelne Elemente des Wiederaufbau-Pakets durchaus zur nachhaltigen Entwicklung beitragen, insgesamt aber keineswegs auf einen Pfad eingeschwenkt wird, der zur Erreichung der Pariser Klimaziele nötig wäre. Von den 1,85 Billionen Euro, die in den nächsten Jahren an EU-Mitteln ausgeschüttet werden sollen (davon 750 Mrd. im Rahmen des EU Recovery Budget 2021–24 und 1,1 Billionen im Rahmen des regulären EU Budgets 2021–27), geht nur ein geringer Anteil in Klimaschutz und Nachhaltigkeit (Agora Energiewende 2020).

Qualitativ: Viele Grundsatzfragen, die für die Zukunft des nachhaltigen Wirtschaftens essenziell sind, werden im Rahmen der Debatte über das Begrünen der Konjunkturpakete (*Recovering Better!*) gar nicht oder nur am Rande geführt. Dabei sind durch die Krise viele Fehlentwicklungen offenkundig geworden: von der Vulnerabilität der globalen Produktionsketten bis zur mangelhaften Resilienz der Volkswirtschaften im

Krisenfall, von der Unterbewertung der Sorgearbeit für das gesellschaftliche Funktionieren bis zur Leistungsminderung öffentlicher Infrastrukturen durch einseitige Effizienz- und Wettbewerbsorientierung, von der unzureichenden internationalen Solidarität mit Schwächeren bis zum Leugnen von Naturgrenzen (Loske 2020 a).

Eine kritische Wissenschaft darf sich nicht auf die Aufgabe reduzieren lassen, wie denn die Wirtschaft nun mit grünem Wachstum wieder in Schwung gebracht werden kann, wie viel Geld in erneuerbare Energien, Elektromobilität und wasserstoffbasierte Stahlproduktion fließen sollte, sondern sie hat sich genannte Grundsatzfragen vorzulegen. Dazu gehört vor allem die Frage, wie denn Nachhaltigkeit und Resilienz im ökonomischen System so verankert werden können, dass selbiges wirklich zukunftsfähig und krisenfest wird.

Krisenfestigkeit durch De-Globalisierung, Re-Regionalisierung und Entschleunigung

Die Rückführung und Entschleunigung der effizienzgetriebenen, kostenorientierten und extrem transportintensiven Globalisierung ist eine politische Gestaltungsaufgabe erster Ordnung. Dabei rücken drei Handlungsfelder besonders ins Visier: die Transport- und Verkehrspolitik, die Energiepolitik und die Agrar- beziehungsweise Ernährungspolitik. In allen drei Feldern sind jetzt schnelle Entscheidungen nötig und möglich:

Verkehr: Dem globalen Flug- und Schiffsverkehr sind seine externen Kosten durch CO₂-Steuern vollumfänglich anzulasten, weil unrealistisch niedrige Transportpreise heute faktisch wie Förderprogramme für eine überzogene Globalisierung und Hypertourismus wirken. Gleichzeitig ist die expansive Infrastrukturpolitik, die auf den permanenten Ausbau von Häfen und Flughäfen, Autobahnen und Flüssen setzt, zu beenden. Diese beiden Maßnahmen, realistische Transportpreise und nachhaltige Infrastrukturpolitik, sind zugleich starke Anreize für eine Regionalisierung von Produktionsprozessen, für ein schrittweises Zurückholen von ausgelagerten Wertschöpfungsaktivitäten (*Reshoring*). Dabei kann eine nachhaltigkeitsorientierte Gestaltung der Digitalpolitik helfen.

Energie: Ein Land wie Deutschland deckt heute trotz des schrittweisen Aufwuchses erneuerbarer Energien rund 70 % seines gesamten Energieaufkommens durch Importe von Erdöl, Erdgas und Kohle. Diese fossilen Energieträger sind nicht nur besonders klimaschädlich, sondern kommen zu guten Teilen auch aus instabilen Weltregionen. So viel Abhängigkeit macht vulnerabel. Der Abbau dieser Verletzbarkeit ist

vor allem durch Energieeinsparung, den weiteren Ausbau erneuerbarer Energien und eine nachhaltigkeitsorientierte Digitalisierung (von *smart metering* bis *smart grids*) zu erreichen. Dies ist nicht nur klimapolitisch zwingend und technisch möglich, sondern auch volkswirtschaftlich sinnvoll. Faktisch bedeutet die Doppelstrategie aus Einsparung und Erneuerbaren ja nichts anderes als eine Substitution von Importen durch inländische Wertschöpfungsaktivitäten in Industrie, Handwerk und Landwirtschaft.

Land- und Ernährungswirtschaft: Das globale Agrarsystem ist ein zunehmend pervernes System. Deutschland etwa trägt durch erhebliche Futtermittelimporte dazu bei, dass es in tropischen Regionen zu Regenwaldzerstörung, Bodendegradierung und gewaltsamen Konflikten zwischen Großagrariern und lokalen Bevölkerungen kommt. Zugleich führt die Massentierhaltung im Inland zu Grundwasserbelastung, Stickstoffüberschüssen, Biotopzerstörung und Artenschwund sowie zur Gefahr von Virenausbreitung und Antibiotikaresistenzen. Erforderlich ist eine grundsätzliche Neuausrichtung der gemeinsamen europäischen Agrarpolitik an sozial-ökologischen Zielen noch in diesem Jahr. Eine solche Landwirtschaft, die gesunde Nahrungsmittel produziert und dem Gemeinwohl dient, hat Anspruch auf gesellschaftliche und politische Unterstützung (Loske 2020b). Wohlfeiles Bauern-Bashing kann nicht die Antwort sein.

Weltoffene Glokalisierung und zellulär-vernetzte Ökonomien als neue Leitbilder

Strategien der De-Globalisierung und Re-Regionalisierung wird manchmal der Vorwurf gemacht, sie wollten zurück ins traute Bett der Autarkie und seien letztlich eine Kapitulation vor den Komplexitäten moderner Ökonomien und Gesellschaften. Das ist falsch. Die Alternative zur ökonomiegetriebenen Globalisierung ist ganz sicher nicht nationale Abschottungspolitik, sondern eine weltoffene Glokalisierung. Dieser Begriff, ein Kunstwort aus politisch-kultureller Globalisierung und ökonomisch-technischer Lokalisierung will sagen, dass es unzweifelhaft einer verstärkten internationalen Kooperation zur Verbesserung der Welt bedarf, zugleich aber die Lokalisierung (besser: Dezentralisierung) vieler Wirtschaftsprozesse einen Teil der Antwort auf die Herausforderungen der nachhaltigen Entwicklung ausmacht. Der alte Slogan der Ökologiebewegung, *Global denken, lokal handeln*, hat an Aktualität nichts eingebüßt.

Die Stärkung von Städten und Regionen sowie die Stärkung interkommunaler und interregionaler Kooperation sind wichtige politische Gebote der Stunde. Im Rahmen der anlaufenden Erholungsprogramme muss jetzt schnell ein großer Teil der Mittel in den Aufbau von nachhaltigen kommunalen Infrastrukturen fließen, in städtische Parks und Gebäudebegrünungen, urbane Gärten, Wasserspartechnologien, solare Energieversorgung, energetische Sanierung von Gebäuden und Quartieren, Ausbau von Radwegen, öffentlichem Personenverkehr,

„Ein global vernetztes Wirtschaftssystem ist umso stabiler und resilienter, je mehr lokale Ökonomien in ihm wirksam sind.“

intelligenter City-Logistik, Elektromobilität und Carsharing, digitale Zugänge für alle. Wechselseitiges Lernen zwischen den Städten und Regionen der Welt kann diesen Prozess besser machen und auch interkulturelles Verständnis fördern.

Während die globalisierte Ökonomie sich neben Kosteneffizienz und Warenvielfalt heute durch hohe Verletzbarkeit, hohe Ressourcen- und Transportintensität sowie eine erhebliche Machtfülle für große Unternehmen und wenige Staaten auszeichnet, zeichnet sich eine glocalisierte Ökonomie durch zelluläre Strukturen aus, die aber zugleich über Knotenpunkte vernetzt sind (Loske 2020c). So wie Zellen eigenständige, selbsterhaltende und teiloffene (semi-permeable) Systeme sind, die einem größeren Gesamten angehören, so können starke Regionalwirtschaften mit eher kleinen und mittleren Unternehmen erfolgreich am Welthandel beteiligt sein, allerdings einem hinsichtlich des physisch bewegten Gütervolumens deutlich reduzierten Welthandel. Ein global vernetztes Wirtschaftssystem ist umso stabiler und resilienter, je mehr lokale Ökonomien in ihm wirksam sind.

Literatur

- Agora Energiewende (2020): Recovering Better! Climate-safeguards for the proposed EU's 1.85 trillion Euro Budget, Draft Conclusions and Recommendations by Agora Energiewende based on an analysis by Climate & Company. Berlin, Agora Energiewende.
- Loske, R. (2020a): Von der Corona-Krise zur nachhaltigen Wirtschaft. Was zukunftsorientierte Politik jetzt leisten muss. <https://agora42.de/corona-krise-und-nachhaltigkeit-reinhard-loske/>
- Loske, R. (2020b): Die Bauernfrage reloaded. In: Universitas 75, H. 2: 44–53.
- Loske, R. (2020c): Ein Blick nach vorn. Wie die Wirtschaft in Zeiten von COVID19- und Klimakrise wieder verträglicher mit Natur und Gesellschaft übereinkommen kann. www.greenpeace.de/themen/umwelt-gesellschaft/ein-blick-nach-vorne

AUTOR + KONTAKT

Dr. Reinhard Loske ist Professor für Nachhaltigkeit an der Cusanus Hochschule für Gesellschaftsgestaltung in Bernkastel-Kues und deren Präsident.

Cusanus Hochschule, Bahnhofstraße 5,
54470 Bernkastel-Kues. Tel.: +49 6531 9724257,
E-Mail: reinhard.loske@cusanus-hochschule.de

